San Christobal de la Habana

von

Friedrich Knapp,

Kaufmann in Nürnberg.

San Christobal de la Habana, Hauptstadt der Insel Cuba unter spanischer Hoheit, und eine der ersten Städte der neuen Welt, liegt im 23° 9′ n. Br. und 76° 4′ w. L. von Cadix an der westlichen Küste des nach ihr benannten herrlichen Hafens, dessen früherer Name Carenas war, weil dort die Entdecker unter Ocampo's Führung mit in der Nähe aufgefundenem Harze ihre beschädigten Schiffe calfaterten (carenar). Ihre Gründung fällt in das Jahr 1514, aber nicht auf dem heutigen Platz, sondern unweit der Südküste bei dem Städtchen Batabano und spanische Geschichtsschreiber nehmen an, dass sie sich 1519 noch daselbst befand, als Hernan Cortez zur Eroberung Neuspaniens auszog. Laut Ueberlieferung hatten ihre Bewohner schon 1520 sich nach der Nordküste übergesiedelt, da die ungesunde sumpfige Gegend und Mangel an Trinkwasser zum Wechsel ihres Wohnplatzes zwang; so entstand Habana, freilich nur ein paar Dutzend armseliger Hütten oder gar Zelte, unter Hindernissen aller Art, ward von Zeit zu Zeit von berüchtigten Seefalken geplündert, zerstört, wieder neu errichtet, erhob sich jedoch nach jedem Sturm kräftiger und grösser. — 1538 begann der Bau des Fuerzaforts, welch schwaches Bollwerk aber die Piraten nicht hinderte, 1539 Mord und Brand unter seine Mauern zu tragen. Bei Beginn des 17. Jahrhunderts als Hauptstadt der Insel und Sitz des jeweiligen Capitän General erklärt,

nahm sie einen bedeutenden Aufschwung; der bekannte Ingenieur Juan B. Antonelli errichtete auf Königlichem Befehl die Festungen Morro und Punta am rechten und linken Hafeneingang, später vermehrten die Flüchtlinge aus Jamaica ihre Einwohnerzahl und obgleich bald darauf sie von den Engländern erobert wurde, verloren die Habaneros den Muth nicht, umgaben ihre Wohnungen mit Mauer, Wall und Graben und zu Anfang des 18. Jahrhunderts ward Habana eine wichtige Stadt, begann den Bau ihrer Vorstädte, in denen sich heute der grössere Theil ihrer Häuser und Bewohner befindet. Mit Ausnahme der ausgedehnten Werften, welche ein Fünftel des grossen Hafens umschliessen, ist die Stadt ganz mit Mauern umschlossen, welche von 10 Bastionen vertheidigt und 7 Thoren durchbrochen sind. Gegen die Bay hin beschützen sie drei Batterien und ein starkes Castell. Fast sämmtliche Fortificationen sind Antiquitäten, so dass sie eine tüchtige Berennung wohl nicht zu wiederholten Malen aushalten würden und im Interesse von Habanas Verschönerung taucht neuerdings der Plan auf, die alterthümlichen verunzierenden Mauern und Wälle abzutragen, die seichten Gräben auszufüllen und so ein herrliches Glacis zu gewinnen. Die Vorstädte bedecken einen Flächenraum von einer halben Quadratmeile und führen zum Gegensatz von Habana intramuros den Namen extramuros; deren entferntesten Punkte sind das Punta Castell, die Clarabatterie und der Chorrera-Waffenthurm, westlich das Fürstencastell und im Süden das Fort Atares, an dessen Fuss während der Invasionsperiode die 52 Artilleristen von Lopez Schaar, ihren Obersten Crittenden an der Spitze als Seeräuber rücklings erschossen wurden.

Jenseits der Bay sind gewaltige Befestigungen aufgeführt, gegenüber der Punta erhebt sich auf jähabfallendem Felsen das schöne Morrokastell mit der 12 Apostelbatterie, welche dicht über dem Wasserspiegel liegt, berühmt durch seine Einnahme und Eroberung durch die Engländer 1762.

Südöstlich ist die grosse Festung San Carlos de la Cabaña, der erste Waffenplatz der Insel, auf einer die Stadt und den Hafen beherrschenden Anhöhe gelagert, 700 Meter lang, und fähig, über 4000 Mann mit 200 Kanonen zu fassen; an ihrer Sohle ist die Batterie der Schäferin (pastora), den Hafeneingang bestreichend, angelegt. Eine gute Stunde nordöstlich befindet sich der Waffenthurm von Cojimar an der Mündung des Flüsschens gleichen Namens. Eine etwa 2 Stunden lange Rundfahrt im Hafen, in einer der charakteristischen Felucken und Guadañas mit lateinischem Segel bringt uns zuerst nach Casablanca, einem kleinen, an die Cabañas Felsen geklebten Fischerneste, malerisch ruinös mit 150 Häusern und 20 Magazinen. Hier wurden in früheren Zeiten Kaper- und Negerschiffe (slave trader) ausgerüstet, sowie die Negerladungen empfangen und verkauft; noch heute wohnen Familien dort, deren Ahnen und Väter berüchtigte Seefalken uud Seelenverkäufer waren. Neuerdings soll es mehrere Casablanca's rings der Insel geben.

Auf der andern Seite und einer gegen Habana vorgerückten Halbinsel liegt das freundliche Hafenstädtchen Regla, das mit 1100 Häusern und 40 grossen Magazinen noch zur Hauptstadt gerechnet wird und mit ihr durch eine Dampffährenlinie verbunden ist, deren 6 tüchtige Fahrzeuge von 10 zu 10 Minuten Passagiere, Fuhrwerke und Saumpferde übersetzen. Der Hafen von Habana ist einer der ersten und schönsten Amerika's, sein Eingangskanal 1500 Ellen lang und 350 Ellen breit, wurde früher mit eisernen Ketten gesperrt und ist jetzt von einem kanonengespickten Ponton eifersüchtig bewacht, welches nach Sonnenuntergang kein Fahrzeug mehr unangerufen passiren lässt. Die Habanabay enthält 3 Buchten, die von Triscornia zwischen Casablanca und Regla, die von Guasabacoa am andern Ufer der Halbinsel von Regla, woselbst die Ureinwohner nach Las Casas Zeugniss eine Art geheimnissvollen Gottesdienst abhielten, und die von Atares, wo die Pulvermagazine an-

gelegt sind, deren theilweise Explosion im vorigen Jahr die naheliegenden Quartiere mit Schrecken und Vernichtung erfüllten. Die gesammte Küstenlänge der Bay ist 3 spanische Meilen (Leguas), während das in gerader Linie steuernde Boot 1 Legua vom Hafeneingang bis zur Ataresbucht braucht. Zwischen der Cabaña und dem Puntathore liegen die 3 spanischen Linienschiffe Neptuno, Asia und Europa auf dem Grunde, welch schöne Borde von je 60 Kanonen, am 10. Juni 1760 in Folge eines unbegreiflichen Kriegsrathbeschlusses während der englischen Belagerung behufs der Hafensperre versenkt wurden, aber auch nach Erstürmung der Cabañas-Höhen durch die Söhne Albions die im Hafen geborgene spanische Flotte hinderte, auf die hohe See zu entkommen. In der Bay sind nur wenig gefährliche Stellen, die Bänke von Valdespina, Pastora, Regla und Galindo, dann die Regla- und die Kreuzklippe, sämmtlich mit Baaken zur Genüge bezeichnet. Die Schiffe vom grössten Tiefgange können dicht an den Werften vor Anker gehen und bedürfen nur eines Steges zum Ein- und Ausladen, eine ausserordentliche Erleichterung für den ungeheueren Handelsverkehr von und nach allen Punkten der Welt. Diese oft halbe Stundenlange Mauer, der Mastenwald und der Flaggen lustiges Flattern, mit dem rastlosen Gewühle des Hafenlebens bietet ein höchst anziehendes Bild, wozu die Festungsmassen der andern Küste, die von Fahrzeugen jeder Art durchkreuzte Meeresfläche und die Magazine Regla's und Casablanca's eine grosse Scenerie bilden. Mehrere mit einander verbundene mit Holz und Stein gepflasterte geräumige Quais ziehen sich 815 Ellen weit am Hafen hin und sind für grosse Seeschiffe, Küstenfahrer und Kriegsmarine zweckentsprechend abgetheilt und eingerichtet; für letztere ist ein gewaltiger Dampfkrahnen errichtet, der einen mässigen Schooner frei aus den Wellen zu heben vermag. An ihn schliessen sich die Standorte für Dampfschiffe und Fähren, Gondeln und Lichterboote, der Ankerplatz für Goeletten, das Arsenal mit seinen weit-

läufigen Werken und Werften und endlich den Kohlenplätzen, gefüllt von Arbeitern in allen Farben, mit langen Zügen zweiräderiger Karren, Saumthiere, Pferde und Maulesel.

Die Strassen Habanas intra et extra muros kreuzen sich im Allgemeinen in rechten Winkeln, fast sämmtlich von N. N. W. nach S. S. O. und von O. N. O. nach W. S. W. eine gut angelegte Richtung, in der sich des grössten Theils des Tages Schatten findet. — Die der innern Stadt, welche zur Zeit ihrer ersten Anlage gut genug gewesen sein mögen, entsprechen den heutigen Erfordernissen nicht; sie sind sehr enge und grösstentheils nur beschottert, da das Belegen mit Granitwürfeln, welche von Nordamerika eingeführt werden müssen, sehr kostspielig ist und nur auf Plätzen und in Hauptstrassen stattfindet. Die s. g. Strassen sind gewöhnlich nur 8 Ellen breit, mit Einschluss der an beiden Seiten liegenden Steine, die allen Ernstes das Trottoir vorstellen sollen; der grosse Verkehr der Carreten und Carretonen, Carretillas und anderer Ladevehikel verdirbt sie und höhlt sie aus, so dass in ihnen bei trockenem Wetter Wolken von Kalkstaub, zur Regenzeit jedoch unergründliche Schlammpfuhle stets anzutreffen sind. Leider ist die allgemeine Klage über die Unsauberheit der Verkehrswege nur zu gegründet; obgleich diese alle 2 Tage gekehrt und gesäubert werden, beleidigt die Seh- und Riechorgane stündlich ein wahrer Augiaswust, welcher durch die Massen Pferde, Ochsen und Maulthiere verursacht wird. Die Hufe und breiten Radfelgen stampfen Dünger und Kehricht der Häuser, das nur sehr mangelhaft durch accordirte Karren aus der Stadt geschafft wird, zu einer dicken Kruste fest, welche sich beim kleinsten Regenschauer in das allerabscheulichste Schlammbad auflöst und die auf den Gangsteigen Wandelnden befehdet. — Für Wägen ist in diesen Strassen an kein Umwenden zu denken, und sind deshalb letztere ausdrücklich für solche für Ein- und Ausfahrt bestimmt. Durch das geringfügigste Ereigniss wird die Pas-

sage daher auch gehemmt, während welcher Pause man Wörterbücher mit unzarten Anspielungen füllen könnte, die von Volanten-Führern (Caleseros) und Maulthiertreibern (Arieros) ausgetauscht werden. So bleibt denn dem Fussgänger oft nur ein kaum fussbreiter Raum, den er so gut als möglich benützen muss. Hauptregel bei derartigen Zwischenfällen ist, wenig rücksichtsvoll, ungemein kaltblütig und tyrannisch auf jedem oft mühsam errungenem Vortheil zu bestehen, da jede Höflichkeit für 12 andere störend wäre, die im Gänsemarsch anrücken. — Man begnügt sich mit einer halben Wendung links oder rechts, füllt aber dann sogleich wieder seinen Platz aus. Wehe zwei Dickbäuchen, die einander begegnen, einer von ihnen muss unfehlbar in die Strasse unter die Wägen steigen. — Hindernd sind auch manchmal lange Reihen von Lederschuhen, die ein ehrsamer Zapatero zum Trocknen an die besonnte Hauswand lehnt; hemmend sind schlafende Neger, die sich erschöpft von ihren Lasten auf die Karren hinstrecken, ihren Arm, Fuss oder Kopf auf die Steine legen, oder die ungeheueren Stulpenstiefel eines auf der Thürschwelle kauernden Calesero, oder eine im Ausladen begriffene Carrette. — Ist das Wetter schön, d. h. trocken, so glüht die Sonne mit raffinirter Hitze in diese Canäle und sie, sowie der durchdringende feine Staub würde unerträglich sein, wenn nicht theilweise von einem Haus zum andern über die Strasse leinene Zeltdächer gespannt würden, welche wenigstens eine Ahnung von Kühle verbreiten. Da diese Dächer zugleich mit der Firma des Kauf- oder Geschäftshauses in bunten Charakteren bemalt sind, tragen sie zur Erhöhung des malerischen Ganzen wesentlich bei. — An jeder Ecke ersetzen ungeheuere in die Erde gesenkte Feuerschlünde, welche meist von der englischen Eroberer-flotte stammen, die Ecksteine; auf vielen Rohren trifft man uralte, vom Einfluss der Jahre verwischte Wappenschilder und Inschriften, wie auch seltsame Knäufe und Schweifstücke. Zum Strassenkapitel gehört das originelle Sprengen

in seinem Verschiedenheiten; entweder füllt man ein Fass mit Wasser, stellt es auf die Gasse und lässt es durch's Spundloch ablaufen oder man schleudert Töpfe und Schüsseln voll der fraglichsten Flüssigkeiten in gewaltigen Bogen umher, dass in denselben kleine Regenbogen erscheinen, oder man schöpft in den ominösesten Gefässen sich Bedarf zum Sprengen, oder aber man giesst geradezu Spühl- und Waschwasser aus Näpfen und Lavoiren auf die Strasse.

Unter den Strassen der City of business, wie hier lebende Amerikaner die innere Stadt gern nennen, sind die Calle de la Muralla, del Obispo an Ausdehnung, Räumlichkeit und gutem Pflaster die vorzüglichsten und gleichen einem ungeheuern Bazar, denn in ihnen drängt sich Laden an Laden, so zählt man in ersterer auf einer Seite 10 reiche und grosse Silberläden dicht aneinander, während in Obispo mehr Kleider und Spielwaarenläden Platz finden; 6 Uhrmacherläden in einer Reihe gehört auch zu keiner Seltenheit. In den genannten beiden Strassen ist der lebhafteste Verkehr und heisst man sie mit vollem Rechte die Pulsadern der innern Stadt. Bei Tage sind, wie schon gesagt, sie mit Zeltdächern fast ganz überspannt, an welchen in den verschiedenartigsten Farben und Lettern die resp. Firmen prangen und dem Ganzen ein heiteres und originelles Ansehen geben. Bei Nacht verwandelt sich die Scene und aus den stets offnen Thüren der eleganten Läden strömt reichliches Gaslicht, um die Schönen Habanas, welche sehr geputzt um diese Zeit in ihren Quitrinen und Volanten die Strassen zu passiren pflegen, mit tausend anziehenden Modeartikeln zu locken. Die zahlreichen Glasläden schimmern und ihre Schwarzwälder Orgeln spielen die ergötzlichsten Weisen auf, in den Buch- und Bilderläden versammelt sich eine bunte Gesellschaft, die Confiterias füllen sich; munteres Geplauder und Treiben fast überall. Dort ertönt erotisch Lautenspiel; hier an den Rejas ergeht sich ein Paar in zärtlichen Flüstern, während von der andern Seite die danzas criollas auf irgend einem Piano angestimmt

werden, lustige Matrosen ziehen, einer hinter dem Andern durch die Strassen und Haufen schwarzer Rangen stimmen im Pfeifchor zum zwölften Mal die Marcha Real an. Es bildet das Ganze ein äusserst seltsames, jedoch belebtes und anziehendes Bild, von dem sich schwer eine getreue Copie nehmen lässt. Eine der besten Strassen extramuros ist die Calzada de Galeano, fast sämmtliche Gebäude an ihr haben Portale mit gefälligen Säulenreihen, die Strasse ist breit, jedoch nicht geradelinigt, was zur malerischen Ansicht der Häuserfronten sehr beiträgt, indem letztere eine unbegränzt fortlaufende Gallerie zu bilden scheinen. An den Seiten der beiden Trottoirs sind Mandelbäume, Pappeln und Erlen gepflanzt. Die breitere Calle de Reina, nach der Schnur gezogen, würde mit Baumalleen noch stattlicher aussehen, wenn die Häuser an beiden Seiten nicht zu mittelmässig, unregelmässig und baufällig wären, man glaubt in manchen derselben ein mittelalterliches Schloss zu sehen, zu dessen kleiner Pforte hühnersteigenartig 6 bis 8 Stufen führen, während daneben ein Häuschen im Begriff steht, in sich selbst zu verkriechen. Unappetitliche Fischbäckereien und schmutzige Pfragnereien bodegas tragen gerade nicht zur Verschönerung der Calle de Reina bei. Gewinnt man jedoch auf ihr das Freie und passirt die Calzada de Velascoin, den hübschen Wiesplatz Placer de Peñalver zur Linken lassend, so bekommt man einen günstigeren Begriff von ihr. In ihrer ganzen Breite an beiden Flanken mit doppelter Baumreihe bepflanzt, mit Candelaber und Steinsitzen geschmückt, läuft sie bis dicht unter die Batterien des Castillo Principe und bietet als Paseo Tacon oder militar den schönsten Spaziergang, General Tacon legte letzteren mit grosser Vorliebe an und gab ihm seinen Namen. Im Paseo selbst befinden sich zirkelrunde Plätze, deren Mittelpunkt die Bildsäulen Karl III., der Pomona, der Grazien und Hyppokrates mit Brunnenbecken zieren. Zur Seite liegen der botanische Garten und die Sommerwohnung der

jeweiligen Capitaingenerale der Insel. An Sonntag Abenden wird sowohl auf dem Paseo de Tacon, als dem der Isabel II. glänzender Corso abgehalten, bei welcher Auffahrt man prächtige Quitrine und Volanten, schöne Pferde, Maulthiere und mit Silber beladene Geschirre, geputzte Spaziergänger, kühne Reiter und vor Allem unsere tropischen, duftigen Schönen im Ballputz zu bewundern Gelegenheit hat. Die neuerrichtete Munizipalreiterei (den schwedischen Dragonern unter Axel und Horn ähnlich) paradirt dabei, hält die Ordnung aufrecht und sticht in ihrer alterthümlichen Uniform mit den dreieckigen Hüten und Kanonenstiefeln seltsam gegen die moderne Sonntagswelt ab, welche sich unterhält, mustert und gemustert wird. Die Strassen San Rafael und Amistad sind ihrer Breite, Trottoirs, Häuser und ihres Verkehrs halber auch zu den bessern und bedeutendern Strassen zu zählen.

Eine der eigenthümlichsten, belebtesten und breitesten Strassen ist die Calzada del Monte, welche obgleich von ruinösem, ärmlichem Aussehen mit ihrem Verkehr, ihren täglichen Scenen, Stillleben und malerischen Punkten ihres Gleichen sucht. Von ihrem Beginn an den Thoren de Tierra bis zur Chavezbrücke, eine Viertelstunde etwa, besteht sie nur aus Kaufläden, Tabacksmagazinen, Cigarrendrehereien und andern Werkstätten aller Art, und da sie den Hauptweg in's Innere des Landes bildet, so ist ihr Verkehr immerwährend und massenhaft. Die Chavezbrücke über dem Kanal, welcher einst der Habanabai einen künstlichen Ausfluss nach der andern Küste verschaffen und dadurch Habana selbst zur Insel machen sollte, jetzt aber verschüttet und theilweise versandet nur zu Pferdeschwemmen benützt wird, ist die Grenzscheide zwischen der Stadt und den Vorstädten. Von dieser Brücke an zieht sich die Calzada del Monte (Bergstrasse) südwestlich nach dem Barrio del Horcon (Galgendistrikt), dessen Namen sie nun annimmt und läuft noch eine Viertelstunde lang bis zur Esquina de Teja. Hier theilt sie sich und es formt der

westsüdwestliche Arm die Vorstadt des Cerro, während der südsüdöstliche Arm seinen ursprünglichen Namen wieder annimmt und sich gegen die Zollstation la Vipora (die Viper), in zerstreute Häusergruppen sich auflösend, in die Landstrasse nach Guanabacoa mündet. Die Sommerresidenz der Habaneser ist der Cerro, nämlich der ½ Meilen lange Arm der Calzada del monte, welcher eine Menge schöner, eleganter und malerischer Quintas mit grossen Gärten, Bädern, Säulenhallen u. s. w. in sich schliesst und gleich Jesus del Monte durch eine Omnibuslinie mit der Hauptstadt verbunden ist. Zu diesem Behufe gehen von 10 zu 10 Minuten geräumige Wagen, Guagua (wörtlich: Zu Spottpreisen, guagua = was fast nichts kostet) genannt, von der Plaza de Armas in Habana ab und umgekehrt von ihrer Haltstation im Cerro, dem Publikum auch der Billigkeit des Fahrgelds halber (9 kr.) von grosser Bequemlichkeit. Im Cerro herrscht frische, gesunde Luft, welche in den Sommermonaten das vermöglichere Habana aus seinen dumpfen Mauern lockt; namentlich schöne Punkte sind: der Kirchplatz mit freier Aussicht auf die Stadt, die Terrasse im Landhause des Indentanden, die Quinta des Grafen Fernandina, Pedrosa und Villanueva und am Ausgang der Calle del Tulipan der klassische Jardin del Obispo, welchen der cubanische Bischoff Espada anlegen und für das Publikum zugänglich machen liess.

In diesem Parke befinden sich schöne Bambusgruppen, Teiche mit Lotos, eine kleine Menagerie, Blumenparquets und dergleichen mehr, den Garten durchschneidet ein breiter Kanal mit klarem erfrischenden Wasser. Hier ist unstreitig der lieblichste Punkt der Umgebungen Habana's, dessen Reize man an heitern Sonntagmorgen gern anerkennt; während der Saison fehlt es nicht an Frühspaziergängen, Picknicks, ländlichen Fahrten und Frühstücken, sowie Bällen. —

Andere bemerkenswerthe Landstrassen (Calzadas) sind die von San Lazaro, welche sich mit ihren beiden Reihen

starkbevölkerter Wohnungen von der Punta an eine gute Viertelmeile lang bis zum grossen Begräbnissplatz dicht an der Küste hinzieht und ihrer ausgesetzten Lage halber beim letzten grösseren Orkane von 1846 so sehr beschädigt ward, dass die Spuren der Verwüstung noch heute an zahlreichen Ruinen und klaffenden Mauern zu finden sind; — die Calzada de Belascoin, mit ebenerwähnter Strasse einen rechten Winkel bildend, von der Casa de Beneficencia bis zur Puente de Chavez eine Curve ziehend, mit gedachtem Institut und der Stierkampfarena; — der Plaza de la Infanta Maria Louisa, General Conchas Werk, welche die Calzada del Monte, den Paseo de Tacon und die Eisenbahn durchschneidend, in gerader Linie mit der Seeküste verbindet; ausser diesen Strassen, welche sämmtlich mit Bäumen bepflanzt, durch gute Brücken verbunden und ziemlich gut unterhalten sind, gibt es noch mehrere andere, welche nach dem Innern der Insel führen. — An Spaziergängen ist Habana reich und gehört zu den schönsten der Prado oder Paseo Isabel II. an der Militairzone der Stadtmauern eine Meile lang hinlaufend und 4 bis 6 fachen Baumreihen vom Arsenalwerft bis zum Puntacastell besetzt, welche ihn in 5 Strassen für Wagen und Reiter, Fussgänger und schweres Fuhrwerk theilen. Nebst manchen massiven, selbst zweistöckigen Häusern zieren den Prado das Marsfeld, ein Palmwäldchen, mit der aus carrarischem Marmor gemeiselten Bildsäule und Brunnen von Habana, welche der Conde de Villanueva der Stadt schenkte, das grosse Theater de Tacon, das Riesencafé Escauriza, der Theaterplatz mit dem Denkmal der Königin und der Neptunsplatz; ein Arm des Prado zweigt sich rechts nach dem Teatro de Villanueva, dem ehemaligen Circo und dem neuen Colonthore bis nach dem Presidio und Puntafort ab. In Habana intra muros bieten die Cortina de Valdez, dicht am Hafen und sehr hoch, jedoch abgeschlossen gelegen, mit Marmorbrunnen, Allee und Blumenstücken, sowie mit der Aussicht nach dem Hafeneingang, dem Morro, Casa blanca

und der Cabañafestung, die Neptunsklippe, unweit des Puntathores in den Hafen ragend, mit der Bildsäule des schilfbärtigen Seegottes über ihrem Brunnbecken, die prächtige Alameda de Paula oder Salon d'Odonell, ein breites steinernes Quais mit Allee, Steinbänken und Brunnen, mit der Wappensäule der spanischen Monarchie, deren Insignien 1852 ein Blitz zerschmetterte, und endlich der Paseo de Roncali mit hübschen Fernsichten nach dem Ende der Bay, den umliegenden Höhen und Triften, — schöne Spaziergänge. — Man sollte glauben, dass an den grösstentheils wundermilden Abenden und Mondnächten, sämmtliche Promenaden mit Spaziergängern angefüllt seien, dem ist aber nicht so, denn ausser dem Paseo de Tacon, dem Prado und der Plaza de Armas erscheinen die andern Punkte im Verhältniss verödet.

Der einzige bemerkenswerthe Platz von Habana intra muros, ist die Plaza de Armas, welche der Regierungspalast, der Gerichtshof, das Templete (Denkmal der ersten Messe) mit der Columbuseiche, das Castell der Fuerza, der Palast des Conde de Villanueva und eine Anzahl Schiffsvorrathshäuser einschliessen.

Inmitten eines Achteckes von vier anmuthigen Gärtchen mit Palmen, Fontänen und Cubanischer Flora umgeben, erhebt sich das Denkmal Ferdinand VII. Die marmorne Bildsäule dieses Monarchen blickt nach dem Werft und Hafen, worauf er grosse Summen und Sorgfalt verwendete. Von hier aus mündeten 4 breite Strassen in einen das Ganze umschliessenden, mit Bänke und Gitter versehenen wohlgepflasterten Spazierweg; allabendlich findet daselbst der musikalische Zapfenstreich statt, welcher stets zahlreiche Besucher anlockt und während eine wandelnde Kolonne von Bummlern jeden Standes und Alters sich je nach ihrer Weise unterhält, steht um das Aussengitter eine Wagenburg von Volanten mit den lieblichen Töchtern der grössten Antille in vollem Putze aufgefahren; das Ganze bietet eine reiche westindische Scene. Habana extra muros besitzt

mehrere grössere Plätze, worunter das Marsfeld den ersten Rang einnimmt und für Exerzierzwecke, Volksfeste, öffentliche Aufzüge u. s. w. bestimmt ist; es bildet ein Trapez, 250 Ellen auf einer, 150 Ellen auf der anderen lang, ist mit eisernen Lanzengitter eingefasst; die Verbindungssäulen schmücken Bomben, Mörser und andere Kriegsinsignien. An den Ecken erheben sich Waffenthürme im alten Style, während die 4 grossen Thore, denen der jüngste Orkan ihren Trophäenschmuck raubte, die Namen Colon, Cortez, Pizarro und Tacon (Gründer des Campo de Marte) führen. Dichter grüner Rasen überzieht das ganze Feld und bietet dem durch grelle weisse Kalkwände beleidigten Auge einen wohlthätigen Ruhepunkt. Vier grosse Marktplätze, el mercado de Christine oder plaza vieja, la plaza de Cristo in der innern, und die plaza Vapor, sowie el mercado de Colon in der äusseren Stadt bilden ebenso viele Brennpunkte eines unbeschreiblich originellen Treibens. Diese Märkte bestehen aus mit Läden eingeschlossenen grossen viereckigen Plätzen, die mit hölzernen oder steinernen Säulengängen nach Art der Arkaden um den grünen Markt in Nürnberg eingefasst sind. Während im Innern Schlächter, Geflügel- und Gemüsehändler, Ziegenhirten und Fruchtverkäufer ihre Waaren feilbieten, sind die Läden von Cafékneipen, Papier- und Seidenhandlungen, Tabulettkrämern und Tändlern (tenderos) besetzt, welche mit Kleider- und Schuhläden, Almacenes de viveres (Lebensmittellagern), Silberläden und Friseurbuden abwechseln. Um Mitternacht kommen lange Züge hochbepackter Saumthiere aus dem Innern der Insel an und dann beginnt beim Gas- und Lampenlicht ein malerisch nächtliches Leben, das man betrachtet haben muss, um sich einen deutlichen Begriff davon machen zu können. —

Unter den öffentlichen Bauten finden sich gerade keine Weltwunder und ausserordentliche Baudenkmale, aber doch manches stattliche Gebäude, welches hinreichend von der Mehrzahl der einstöckigen leichten Häuser absticht. Natür-

lich ist der grössere Theil gedachter Bauten dem religiösen Kultus gewidmet und so ist Habana mit zahlreichen Kirchen und Klöstern bedacht. Die bedeutendsten sind die Franziskuskirche, die 1737 eingeweiht und seit 1843 geschlossen, nach dem Zeugnisse des Geschichtsschreibers Valdez die schönste und beste war. Ihr Thurm, der höchste von Habana, dessen Giebelschmuck, die heilige Cäcilie, 1854 ein Blitzstrahl herabwarf, ruht auf den Bögen des Eingangsthors. Gegenwärtig dient dieser Tempel als Zollmagazin und Lokal des Festungsbaudirectoriums. — Die würdigste der Kirchen ist die Kathedral, 1724 als Jesuitencollegium gebaut und nach deren Vertreibung aus Stadt und Insel für die Hauptparochie eingerichtet. Unschön sind ihre 2 ungleich hohen Thürme und die geschwärzten Wände, das Innere jedoch, namentlich der Hochaltar, ist würdig. Im Chore findet man einige gute Gemälde und zur Seite des Presbiteriums bedeckt eine schlichte Marmorplatte die Asche von Columbus. Geschmückt mit des grossen Genuesers wenig gelungenem Brustbild und einigen von den Musen und Grazien verlassenen Verszeilen fordert sie im düsteren Gewölbe den denkenden Besucher zu unbeschreiblichen Betrachtungen auf. Ein Denkmal von Stein! — Begreiflicher Weise hiengen die Spanier jene Fesseln nicht daneben auf, womit sie den geprüften Admiral auf Hispaniola belasteten. Einer unserer deutschen Freunde, der begabte und fleissige Landschaftsmaler Adolph Höffler aus Frankfurt, welcher mehrere Jahre in den vereinigten Staaten und auf Westindien eine Fülle schöner Skizzen sammelte, nahm auch das Innere der Kathedrale auf, das er, seit 4 Jahren in seine Heimath zurückgekehrt, wohl schon in einem grösseren Gemälde ausgeführt haben wird. — Das Gewölbe ist erhaben und würdig und erstrahlt an den hohen Festtagen in reichem ritualen Pompe. Ein malerischer Vorhof mit architektonischem Brunnen und reizenden Schlingpflanzenlauben schliesst sich dem Dom freundlich an. Daneben steht das Collegium und

Seminar von San Carlos. Es würde zu weit führen, die zahlreichen Kirchen und ihre Einzelnheiten ausführlich hier zu schildern; fast alle im alterthümlichen Missionsstyle erbaut, sind sie kahl im Innern, arm an Gemälden und wenig beachtenswerth. — Andere Confessionen als nicht geduldet, haben keine Tempel und Bethäuser, da die Regierung annimmt, dass sämmtliche Ausländer gute Katholiken sind. Diese werden jedoch deshalb nicht strenge inquirirt, besuchen und ehren den katholischen Cultus und erfreuen sich in ihrem Glaubensincognito von Seiten der Strenggläubigen einer liberaleren Duldung als in manchen unserer deutschen Städte. —

Zu den weltlichen Bauten übergehend, erwähnen wir den Regierungspalast, ein regelmässiges schönes Gebäude an der Plaza de Armas mit geräumigen Gängen und Arkaden und herrlichen Gemächern. In ihm wohnt der jeweilige Capitain General und feiert in seinen prächtigen Sälen die offiziellen Feste, Aufwartungen und Bälle. Ihm zur Seite ragt der gleichgrosse Palast der Intendantur mit dem Saale des höchsten Gerichtshofes auf Cuba, das alte Castell der den Hafen beherrschenden Fuerza und der Palast des Grafen Santovenia, stattliche gebietende Gebäude, welche von 3 Seiten die Plaza de Armas einschiessen; geschichtlich berühmt ist besonders das erwähnte Castell, welches 1538 vom Ingenieur Mateo Aceituno gegen die Corsaren aufgeführt wurde und 1555 wider den gefürchteten Seewolf Jaques de Sores mit nur 25 Mann Besatzung unter dem Castellan Juan de Lobera eine heisse Belagerung aushielt und endlich nach 3 Tagen, als 14 Spanier gefallen waren, sich dem zehnfach stärkeren Feind ergeben musste. Gegenwärtig halten es 1000 Füseliere besetzt. — Das Presidio, (Gefängniss), eines der grössten Amerikas auf den Strand der Punta, von gleichnamigem Fort vertheidigt, wurde 1837 vom General Tacon erbaut. Das 80 Ellen breite, 140 Ellen lange Paralellogram fasst bequem 2000 Personen, die grosse Infanteriekaserne

ungerechnet, welche dicht an ihm ein Regiment quartirt. Früher gab es keine sicheren und soliden Gefängnisse und wurden Verhaftete mit Mühe in Forts und Casernen untergebracht. —

Ein namhaftes Gebäude ist die Casa de Beneficencia am Ende der Calzada de San Lazaro für Waisen, Findelkinder und Irre bestimmt; die Gemächer und Höfe sind gross, reinlich und luftig, kühle Schlafräume, hohe Esssäle, frisches Wasser für Brunnen und Bäder im Ueberfluss vorhanden. Die geräumigen Höfe schliessen Gärtchen ein, während man von den flachen Dächern (azoteas) auf Stadt, Land und Meer eine prächtige Aussicht geniesst. Die Insassen dieser Wohlthätigkeitsanstalt werden von den Schwestern der Barmherzigkeit (hermanas de Caridad) sorglich und liebreich verpflegt und unterwiesen und von einer Gesellschaft von Gönnern geleitet; die Regierung sorgt durch Beiträge, Sammlungen und dem Ertrag einer Hafengebühr, die von jedem in Habana landeten Passagier erhoben wird, für den Unterhalt der segensreichen Anstalt, welche mit Wärtern und Dienern 700 Personen zählt. —

Ein anderes denkwürdiges Gebäude, das grösste auf der Insel, ist die alte Tabaksfactorei, heute das Militärspital, welches 1765 erbaut und nach dem ersten Tabackslieferanten der spanischen Regierung Tallapiedra genannt ward. Dort wurden den Tabakpflanzern auf ihre Erndten Vorschüsse gemacht, wogegen der Staat die Tabake empfieng und theils roh, theils verarbeitet verschiffte. Die Ausdehnung der Magazine war beträchtlich, dazu lehnten sich viele kleine Wohnungen an die Factorei, welche sie zu einer kleinen Stadt machten und Hunderte von Beamten, Aufsehern und Arbeitern beherbergten. 1821 wurde die Tabaksfactorei geschlossen und giengen die Gebäude an das Arsenal-Commando über, welches sie zu militärischen Zwecken benützte. In der Nähe erheben sich die riesi-

gen Gasometer der Gasfabrik mit ihren düsteren Kohlenladeplätzen. —

Das königliche Zollhaus mit der See- und Landverwaltung für Ein- und Ausfuhr, den dazugehörigen Magazinen, dem Lotto-Comptoir und der Hauptkollekte, sowie dem Rechnungstribunal beansprucht eine Reihe solider Gebäude und Hallen, die sich 1800 Ellen lang am Hafen hinziehen; im mittlern Hofe, dessen Fontaine aus vieleckig behauenen Granitstücken besteht und mit riesigen Delphinen gekrönt ist, finden alljährlich die 17 öffentlichen Lotteriezieh ungen unter dem Zulaufe von Hunderten vor dem Bildniss der Königin auf mit Teppichen behangener Estrade unter einem rothgelben Zeltdache statt. — Die Zollwachthäuschen und Gitter sind so angebracht, dass alle ein- und ausgehende Waaren aufs Strengste kontrollirt werden können. Dicht an die Mauth schliesst die Post und die Marine-Commandatur an. — Unter den Theatern nimmt der herrliche Musentempel von Tacon den ersten Rang ein, nicht nur auf Cuba, sondern in ganz Amerika. Er liegt am Eingang des freundlichen in Alleen auslaufenden Theaterplatzes vor dem Hauptthore der innern Stadt, gegenüber der Colossalstatue Isabella II., und ward von Tacon, dem Gründer des neuen Habana, erbaut. Ein Säulen getragenes Portal empfängt die Besucher, die Vorhalle mit Marmorwänden und Mosaikboden ist geeignet, die kühnsten Erwartungen rege zu machen und in der That tritt man in den reich mit Malerei und Vergoldung prangenden, blendend erleuchteten ungeheuern Raum, dessen vier Reihen durchbrochener Logen und 2 weitere Gallerien einschliesslich des Parquets bequem 6000 Zuschauer fassen können, so gesteht man, dass man in einem der reizendsten Theater der neuen Welt weilt. Leider entspricht nicht immer die Darstellung der köstlichen Bühne! — Das Villanueva-Theater, in Cirkusform erbaut, ist eine Art Vorstadttheater und wird gelegentlich auch von Seiltänzern und Kunstreitern, Menagerien und Wachsfiguren eingenommen. Ein drittes Theater war das am Ein-

gang der Officiosstrasse gelegene Theatro Principal, welches der Orcan von 1846 noch vor der Einweihung des neu erbauten Lokales zerstörte und bis 1854 verunzierte der eilig zusammengeräumte Trümmerhaufen die schöne Alameda de Paula; in neuerer Zeit geht man damit um, ein stattliches Theater an seine Stelle zu setzen. —

Von Casernen erwähnen wir blos die der Infanterie von San Ambrosio, die der Artillerie, beide in der Nähe des Arsenals gelegen, und die zwei Reiter-Casernen extra muros, sämmtlich grosse, einfache Vierecke mit hellen und trockenen Räumen und Ställen; der Rest des Fussvolks liegt in den die Stadt umgebenden zahlreichen Forts.

Das Irrenhaus von San Dionisio, dicht am Begräbnissplatz, besteht aus drei aneinander gebauten Höfen mit reinlichen und luftigen Zellen für arme Wahnsinnige, welchen namentlich die stets frische Seebrise wohl thun soll. Diese Anstalt feiert alljährlich eine Art Ausstellung, die sehr besucht, aber nichts destoweniger tadelnswerth ist. Dann sind die sonst ruhigen und stillen Gänge mit einer lauten bunten Menge erfüllt, welche die Zellen durchwandert, mehr ihrer Neugierde als dem Mitleid opfert, gutmüthige Narren belacht und böse Irrsinnige reizt und ärgert. —

Das Spital von San Lazarus, ein ziemlich weitläufiges Gebäude, verdient wegen seiner hübschen Lage an der Küste und seiner Einrichtung genannt zu werden; es ward zur Zeit einer Epidemie errichtet, die man el mal de San Lazaro nannte und diente allen jenen zum Asyl, welche von dieser Krankheit befallen wurden. Heute ist es ein allgemeines Spital und wird seiner sorglichen Ueberwachung wegen gerühmt. — Freilich, gegen das Hospital San Juan de Dios, für Arme und Neger bestimmt, ist es ein wahres Paradies.

Unweit der Cathedrale ist die Pescaderia, der malerische Fischmarkt, vom General Tacon hergestellt und täglich der Schauplatz buchstäblicher Meerwunder. Es gehören nicht nur die Fischer, geborene Wassermänner, zu den originellsten Schreiern ihrer Categorie, sondern es

bietet das oft prachtvolle Schuppenglänzen der betrogenen Seebewohner, die mannigfaltigen Formen derselben ein anziehendes Schauspiel. Mannslange fürchterliche Hayfische werden hier pfundweise ausgeschlachtet, prächtige Muränen, köstliche Agujas del paladar, Salme, Doraden und andere Fische, deren Hunderte von Geschlechtern ein gewandter Pescador wohl zu unterscheiden und nach ihren Tugenden anzupreisen weiss. Unbeschreiblich ist das Gewühl an Freitagen in der erhöhten mit Steintrögen umgebenen Halle, hinter denen die Fischer feilschen, unbeschreiblich der Duft von Muscheln, Seetang und Krebsen, welcher das ganze Strandbild umschwebt. — Die Schlachthäuser (mataderos) für den Stadtverbrauch, in welchen der Controle wegen aller Fleischbedarf ausgeschlachtet werden muss, liegen weit vor der Stadt in den Feldern und versenden das Fleisch in grünen ungeheuren Wägen nach den Märkten. — Der Bahnhof der Cuba-Central-Eisenbahn erhebt sich dem Marsfeld gegenüber, ist geräumig, wenn auch nicht elegant eingerichtet, und seine Remisen und Magazine, Werkstätten und Bauplätze bedecken den weiten Raum bis zum grossen Theater; in neuester Zeit laufen seine Schienen durch die innere Stadt den Werft entlang und vermindern dadurch die Hunderte von betäubend rasselnden und staubaufwirbelnden Ochsen- und Maulthier-Caretten, welche früher den Transport der Güter zum Hafen vermittelten. Von sieben ungeheuren Fichten beschattet, die man stundenweit von den umliegenden Höhen wahrnimmt, bietet das „Deposito de Villanueva“ mit seiner Zinnen mittelalterlichen Formen namentlich bei Mondschein ein eigenthümliches Ganzes.

Eine genauere Schilderung, als es der Raum dieser Zeilen gestattet, verdient das Cementerio general, der grosse Begräbnissplatz am Westende der Stadt mit den aus Sarg- gefüllten Nischen gebildeten Wänden, den wüsten Todtenäckern, versunkenen Gräbern, von Grasurwäldern überwuchert, bevölkert von allen möglichen Reptilen, seinen nackten Todtengräbern, Grufträubereien, lateinischen Sprü-

chen, Miasmen und hundert anderen, wenn auch oft nicht sehr erbaulichen Einzelnheiten. — Seit 6 Jahren werden in beiden Habanas zwei- bis dreistöckige Häuser (casas con altos) gebaut; während diese früher selten waren, zählt man jetzt über 1000 hohe solide Gebäude; in der Calle de mercaderes unter 33 Häusern sind nur 4 einstöckige. — Das cubanische Haus hat seine Eigenheiten, die in den climatischen Verhältnissen gründen; so die hohen Fenster und Thüren mit eisernen Gittern und gewaltigen Thorflügeln; früher war der Eingang durch die Sala und in dieser stand die Volante, ein Wagen im Besuchzimmer! Jetzt kommt mehr und mehr der Zaguan in Mode, ein von der Sala durch Eisengitter oder dünne Wände getrennter Eingang; zwischen ihm und dem langen Hofe, an dem die Wohnzimmer hinlaufen, ist der Speiseraum (comedor) von dem Zaguan und der Sala nur dureh ein paar Säulen mit Cortinas getrennt, um den Windzug durchzulassen. Die Wände sind meist getüncht und nur der Sockel (cenefa) bemahlt oder mit porzellanartigem Cement bekleidet. Der Boden ist mit Backsteinen belegt, oft auch diese noch mit Cement überzogen, seltener sind eingelegte Marmorböden, Glasfenster sind hier nicht häufig und nur hie und da an den postigos (kleine Lucken in den Fensterladen) eingesetzt; auch pflegt man die Füllkuppeln der Persianen mit farbigem Glase zu schmücken. Die unteren Schichten der Bevölkerung, Mulatten und Neger wohnen in s. g. Ciudadelas de Vecindad, die in einem mit Zellen eingefassten viereckigem Hofe bestehen und woselbst 80 bis 100 Leute jeglichen Alters und Geschlechts in malerischer Unordnung beisammen wohnen. Ciudadelas sind in beiden Habanas etwa hundert. —

Habana verschönert sich von Jahr zu Jahr; wo vor gar nicht langer Zeit öder Grund war, steht jetzt eine schmucke Strasse, der nur noch gutes Pflaster und Trottoir zu wünschen ist; Silberläden, Cafées und Confiterias schiessen wie Pilze in den neuen Stadttheilen empor, neue

Marktplätze sind im Werden und in nicht fernen Jahren dürfte die Stadt hinsichtlich ihrer Grösse und Bedeutung jene Stelle eingenommen haben, zu der sie schon jetzt durch ihre politische und merkantile Lage berechtigt ist. —

Es sei hier am Schlusse noch des Aufblühens der westindischen Metropole seit 1838 unter General Tacon's kräftiger Regierung gedacht und in der That wer Erstere vor dieser Periode zum letzten Mal gesehen und jetzt wieder besuchte, würde sich des lebhaftesten Erstaunens nicht erwehren können, so sehr veränderte sie sich zu ihrem Vortheil und entwickelte sich zu solchem Umfange. Statt ungepflasterter, bei Regenwetter unzugänglicher Strassen, selbst intra muros und in keiner Jahreszeit zu passirender Feldwege und Jägersteige der Vorstädte träfe er jetzt die meisten Strassen und Plätze theils mit Granitwürfeln belegt, theils macadamisirt, dauerhafte Staatsstrassen führen überall hin, solide Brücken erstehen und mehr und mehr verschwinden die mit Palmbast gedeckten Lehmhütten, um tüchtigen Häusern Platz zu machen. — Tacon verstand es, aus einer Ruinenstadt, wie Habana 1836 war, die einer blühenden reichen Insel würdige Hauptstadt zu zaubern; — aus einem ungesunden, die Umgegend mit seinen Miasmen vergiftenden Sumpfe schuf er das schöne Marsfeld, reizende Palmen-, Mandel- und Ahorn-Alleen ziehen jetzt sich wie ein grüner Gürtel um den grössten Theil der Altstadt, den Schluss der Bay mit der Hafenmündung durch einen herrlichen Prado verbindend; das grosse Theater, das Presidio erheben sich; zum Fürstenschlosse führt eine dreifache Militärstrasse und auf seinen Impuls ward die Casa de beneficencia erbaut.

Ausserdem stiegen andere öffentliche Bauten, Brunnen, Strassen, Märkte und Casernen aus bisher unbenützten Schutthaufen empor. — Mit wenigen Ausnahmen folgten die späteren Capitän-Generale dem würdigen Vorbilde Tacon's, der neben dem materiellen auch den moralischen Werth der Insel in grossem Massstabe zu

heben wusste. — Die gelockerten Bande der Subordination unter den Truppen anzuziehen, eingerissene Krebsschäden in der Verwaltung zu heilen, das Vertrauen der Colonie zum Mutterland und zur Regierung zu befestigen, die damals in erschreckendem Grade zunehmende öffentliche Unsicherheit zu hemmen, die frechen Uebertreter der Gesetze, selbst unter den privilegirten Ständen, streng und unpartheiisch zu züchtigen, — diess waren die Hauptaufgaben, die Tacon sich stellte und grösstentheils rühmlich zu lösen verstand.

Trotz vieler Hindernisse, mit denen die folgenden Gouverneure zu kämpfen hatten, boten sie meistens ihr Möglichstes auf, um neben der Ambition zur Vergrösserung ihres Ruhms innere und äussere Verhältnisse von Stadt und Insel auf einen, der grössten Antille entsprechenden Standpunkt zu bringen. Nachdem noch 1839 die erste Eisenbahn auf Cuba (nach Guines) vollendet, und eine Audiencia pretorial (höchster Gerichtshof) in Habana errichtet ward, gründete Tacon's Nachfolger, Tellez, Fürst von Anglona 1840 eine Sparkasse, welche mit einem Grundkapital von 124000 Dollars seitdem rühmlich wirkte. — Geronimo Valdez, von Espartero 1841 nach Cuba gesendet, leitete Münzregelungen ein, verwendete todte Pfründen und Klostergüter zu öffentlichen Bauten, erleichterte die Secularisation und durch sie die Nützlichmachung so mancher tüchtigen Lehrkräfte unter den Klostergeistlichen, regelte den Studienplan für Cuba und Portorico, schuf eine Statistik der Insel, sammelte alte und neue Gesetze und Verordnungen im „Bando del buen Gobierno". — Unter Leopold O'Donell wurden 1843 dem Handel grosse Vortheile geboten, Zucker- und Caffeezölle herabgesetzt, die Schulen verbessert, und nach 50jähriger Pause die Arbeiten im Arsenal mit neuem Eifer aufgenommen, trotzdem verheerende Dürren, Seuchen, Orkane und Negeraufstände die Insel geiselten, und der Octobersturm von 1844 so manches Werk des Fortschrittes, 2500 Häuser (worun-

ter 1000 in der Stadt selbst) niederwarf, 120 Opfer forderte und 160 Schiffe zerschellte. — Die Brigg Habanero und die Corvette Luisa Fernanda liefen auf der Staatswerft von Stapel, eine mechanische Schule für Zöglinge in der Dampfmaschinenkunde ward errichtet, u. s. w. — Selbst nach dem furchtbaren Orkan von 1846, der Habana mit seiner ganzen Wucht traf und auf der ganzen Insel 200 Menschenleben vernichtete, 250 Schiffe und 7000 Häuser zertrümmerte, erhob sich die schwergeprüfte Stadt und wenige Monde nach dieser entsetzlichen Catastrophe waren die Spuren einer grauenvollen Verwüstung nicht nur verwischt, sondern Habana entwickelt und vergrössert, womit es unter Alcoy's Regierung 1848 fortfuhr und Concha 1850 den seinen Kräften angemessenen Wirkungskreis betrat. —

Dieser unermüdliche Gouverneur, der hier waghalsige Invasionen zu Paaren zu treiben, dort mit seiner Neider kleinlichen Cabalen und den ungünstigen inneren Verhältnissen der Insel zu kämpfen hatte, wusste trotzdem sich des reichen Stoffes zu bemeistern, der seiner rastlosen Thätigkeit überantwortet war und leistete namentlich durch Verbesserung der alten und Anlegung neuer Landstrassen, Brücken und anderer Verbindungsmittel für den Verkehr im Innern, die für Cuba eine Lebensfrage bilden, Grosses, neben der günstigen und ehrenvollen Lösung der damals brennenden Fragen der Monarchie. Unter seiner Verwaltung trat der Postdampfschiffverkehr zwischen Habana und Cadix in's Leben, ward die städtische Gendarmerie (Guardia Civil) und das Nachtwächterinstitut reorganisirt, der grosse Aquaduct, der Habana mit Trinkwasser versieht, stellenweise ausgebessert und für Wohlthätigkeitsanstalten Rühmenswerthes geleistet. Die folgenden Gouverneure Valentin Cañedo und José de la Pezuela traten in seine Fussstapfen, Concha selbst übernahm wiederholt die Zügel der Regierung und bis heute wird so wacker und ausdauernd am begonnenen Werke gearbeitet, der Unternehmungs-

und Verschönerungstrieb geweckt, so dass bald die letzten Spuren einer unregelmässigen, hastigen Anlage der älteren Habana verwischt sein werden. —

Dem General Tacon jedoch bleibt das Verdienst, den Plan zur materiellen und moralischen Hebung der Hauptstadt Westindiens entworfen und angebahnt zu haben und es bedarf blos eines einfachen Vergleiches der Zustände vor und nach seiner Regierung, um in diesem gewaltigen Manne den neuen Gründer Habanas zu erkennen!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Knapp Friedrich

Artikel/Article: San Christobal de la Habana. 77-100